

Der Archäologische Arbeitskreis im Heimatverein Greven (AKG)

Mitte Juni 1984 trafen sich im Kolpinghaus Greven 23 Personen, um einen Archäologischen Arbeitskreis zu gründen. Anwesend waren dabei auch der jetzige Vorsitzende des Heimatvereins Greven, Dieter Bez, und ein Archäologe des Amtes für Bodendenkmalpflege in Münster, Dr. Eckert. Dies machte von Anfang an deutlich, dass der Arbeitskreis sich einerseits in erster Linie mit der Vor- und Frühgeschichte des Grevenener Gebietes beschäftigen und andererseits eng mit den Archäologen aus Münster zusammenarbeiten wollte.

Unter Leitung des damaligen Beauftragten für Bodendenkmalpflege der Stadt Greven, **Klaus Sackmann**, wollte der Arbeitskreis private archäologische Interessen bündeln und seinen Mitgliedern durch Feldbegehungen, Vorträge und Exkursionen soviel Fachwissen vermitteln, dass sie in der Lage wären, Fundstellen oder Funde und ihre Bedeutung zu erkennen und sie den zuständigen Archäologen zu melden, bzw. sie im Notfall fachgerecht zu sichern. Im Hintergrund stand u.a. die Tatsache, dass nur **etwa 5% aller wichtigen Fundstellen, d.h. der sogenannten Bodenerkunden, gerettet werden können**, also 95% für immer verlorengehen, **wo der Mensch in den Boden eingreift**. Man denke nur an die Erschließung von Baugebieten, den Straßenbau, die Entsandung von Ackerflächen oder auch nur deren Bearbeitung mit tiefgehenden Pflügen. Hierzu ist eine Auswahl von Zeitungsmeldungen beigefügt, die einen Eindruck davon geben soll, dass archäologische Funde nicht nur in Griechenland und Italien, Köln oder Trier zu erwarten sind, sondern auch in unserer nächsten Nachbarschaft.

Sensationelle Funde zeugen von Römer-Camp in Aldrup
Zwei Broschen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. entdeckt
Greven. Im Jahr 9 nach Christus: Römische Soldaten machen Station auf einer großen Wiese zwischen Ems und

Neun Bodendenkmäler sollen geschützt werden
Gespele mit Eigenheimern / Fraktionen diskutieren / Zeugen der Vergangenheit im Amschall vorgestellt

Archäologen borgen 3500jährige Gürteldose aus dem Gittruper Sand
Wichtiger Fund der Bronzezeit
Grevenener Anzeiger

„Archäologen stehen die Bagger schon im Nacken“
Bald 50 Studenten bei Ausgrabungen auf Umgebungsstraßen-Trasse
Erste Funde auf dem Gelände der Golfanlage Aldrup
Keramiktiele aus der Zeit der Römer entdeckt

Wieder archäologische Entdeckung in Schmedehausen: Scherben 4000 Jahre alt?
Arbeitsgruppe des Heimatvereins sichert die interessanten Funde

Urnengräberfeld auch unter Frachtzentrum?
Archäologen wollen graben / Kern auf Emsdettener Seite

Reste der Burganlage Schöneflieth freigelegt
Baumstümpfe ragen aus brüchigen Mauern
Archäologen arbeiten dort seit einer Woche

GREVENER ANZEIGER
Waren Aldrups Germanen Schrottverwerter?

In den folgenden Jahren konnte der Arbeitskreis, nach Beginn der eigentlichen Arbeit rasch auf eine Kerntuppe zusammengeschmolzen, eine Reihe von Erfolgen verbuchen: Unter den vielen aufgefundenen Fundstellen waren natürlich jene besonders interessant und fanden öffentliche Aufmerksamkeit, die zu Grabungen durch das Amt für Bodendenkmalpflege führten.

Archäologen des Heimatvereins suchen nach Spuren:

Tonscherbe ein Hinweis auf die Trichterbecherkultur

Asylanten helfen freiwillig / Genaue Bestandsaufnahme für Museum

id. Greven Ein Wollhauf Mit Mädeli ...

Greven Heimatforscher in Wentrup weiter aktiv

An Ems kommt's faustdick

Sachsengehöft bisher nicht gefunden / Auch Gräber fehlen

WN 26.11.86

-wa Greven Die Berufsarchäologen sind vorerst abgezogen. Die Heimatforscher aber machen weiter und



Der Arbeitskreis Archäologie bei seinen Beratungen

Über die Grabung „Olden Esch“ informierte der Arbeitskreis seinerzeit die Öffentlichkeit durch eine Ausstellung. Auch bei der Zusammenstellung der kleinen archäologischen **Dauer-**ausstellung im Rathausfoyer wirkte er mit. Viele Stücke dort waren von den Mitgliedern gefunden worden.

WN 23.09.88

Von der Altsteinzeit bis ins Mittelalter

Informative Ausstellung im Rathausfoyer

-fes-Greven. Anschaulich und informativ zugleich ist eine Ausstellung zur Geschichte der Besiedlung Grevens, die seit kurzem im Foyer des Rathauses an der Glasfront des ehemaligen Einwohnermeldeamtes zu sehen ist. Der Heimatverein Greven und das Westfälische Museum für Archäologie in Münster haben die Ausstellung zusammengestellt; das Museum und Privatsammler haben dem Heimatverein die Exponate überlassen.

Allein 140 archäologische Fundstellen von der Altsteinzeit bis ins Mittelalter sind auf einer Karte markiert, ein Beweis für die dichte Besiedlung des hiesigen Raums in allen Epochen der Geschichte. Die Archäologie ist ein selbstverständlicher Teil der Heimatgeschichte, schreibt der Heimatverein zur Erläuterung. Viele Funde seien bei Geländeeröffnungen, Entsandungen oder beim Straßenbau zufällig entdeckt worden. Jeden Tag gingen weiter unersetzliche Geschichtsquellen verloren, auch wenn geschichtsinteressierte Bürger viele Funde weitermel-

den. Knochenreste von Mammut, Hirsch, Rind und Pferd aus der letzten Eiszeit sowie menschliche Schädelfragmente kamen wieder ans Tageslicht, aus der Alt- und Mittelsteinzeit vornehmlich Werkzeug aus Feuerstein, wie Kratzer, Schaber, Klingen, Pfeilspitzen, Bohrer und Faustkeile. Bereits in der Jungsteinzeit wichen die klobigen Faustkeile feingeschliffenen Beilen, Speerspitzen sowie kunstvoll verzierten Bechern und Schalen. In der Bronzezeit tauchten erstmals größere Urnen auf, Beile aus Bronze und Schmuck für die Frauen.

Die vorrömische Eisenzeit ist durch Urnen und Vorratsgefäße vertreten. Der Sprung ins Mittelalter ist schnell gemacht: Perlen, Messer und Keramik zeugen von der Handwerkskunst der Menschen, sogar Spielzeug aus der Burg Schöneflieth wurde geborgen.

Gestern abend wurde die Schauvitrine offiziell ihrer Bestimmung übergeben; darüber werden wir noch berichten.



Sehenswerte Funde aus der Siedlungsgeschichte Grevens sind in einer großen Glasvitrine im Rathausfoyer ausgestellt. Der Bogen wird von der Eiszeit bis ins Mittelalter gespannt. Foto: fks

Die **wissenschaftliche Auswertung** der Grabung „Olden Esch“ ist wegen Personalmangels bis heute nicht vollständig abgeschlossen, doch der begutachtete Teil der Funde des AKG ist zurückgegeben worden und steht dem Heimatverein Greven zur Verfügung.

Etwa ab 1987 bahnte sich eine neue und für den Arbeitskreis folgenreiche Entwicklung an. Er begab sich nämlich durch die Beteiligung am **Aufbau des Sachsenhofes** in Pentrup auf das Gebiet der **experimentellen Archäologie**. Die Kräfte wurden mehr und mehr dort gebunden und von den alten Tätigkeiten abgezogen. Neue ehrenamtliche Helfer kamen hinzu, der **Arbeitskreis Sachsenhof** entstand schließlich als selbständige Einheit. Klaus Sackmann legte aus beruflichen Gründen sein Amt als Leiter des Archäologischen Arbeitskreises nieder.

Sachsenhaus geht der Vollendung entgegen /MZ 12.12.88

Das erste Grubenhaus am Wochenende fertiggestellt

Danach fungierten zunächst Andreas Siebert und dann **Hans Röttgers** als **Ansprechpartner** für die Angelegenheiten des Arbeitskreises und für alle an archäologischen Fragen zu Greven Interessierten (**Tel. 02571-3166**).

Das gilt insbesondere für alle, die Funde machen oder von solchen Kenntnis erhalten. Bitte melden Sie dies und tragen Sie dazu bei, dass die Kunde über unsere ungeschriebene Vergangenheit nicht verlorengeht. Jeder Fund kann eventuell eine Wissenslücke schließen. Die Gegenstände werden begutachtet und nach wissenschaftlicher Auswertung in Münster dem Finder zurückgegeben.



Ende

[Zurück zum Anfang](#)

Sensationelle Funde zeugen von Römer-Camp in Aldrup

Zwei Broschen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. entdeckt



Stolz präsentiert Walter Finke die beiden Fibeln.

Waren die Römer tatsächlich in Greven? Walter Finke vom Amt für Bodendenkmalpflege im Museum für Archäologie glaubt diese Frage jetzt eindeutig mit „ja“ beantworten zu können. Denn Finke und seine Mitarbeiter sind bei den Ausgrabungen auf dem Gelände des Golfplatzes in Aldrup auf geradezu sensationelle Funde gestoßen. Den Archäologen fielen dort, wo inzwischen das Gelände für die Driving Range eingestuft wurde, neben zahlreichen – ebenfalls interessanten Keramikteilen aus der Römerzeit – zwei sogenannte Fibeln in die Hände: das sind Broschen, mit denen römische Soldaten einst ihre „Uniformen“ zuknöpfen. Nach Ansicht von Walter Finke ein eindeutiger Beleg dafür, daß römische Soldaten sich tatsächlich in Greven aufgehalten haben. „Das heutige Aldrup muß ein Ort gewesen sein, der die Römer sehr interessiert hat“, vermutet der Archäologe.

Wann genau und warum die alten Römer sich vor fast 2000 Jahren in Greven herumtrieben, weiß auch Finke noch nicht zu sagen. Daß sie

Greven. Im Jahr 9 nach Christus: Römische Soldaten machen Station auf einer großen Wiese zwischen Ems und Aa in Greven-Aldrup – argwöhnisch beäugt von einigen Germanen, die die Eindringlinge von ihren Unterküften aus an einem sanften Hügel auf der anderen Seite der Aa beobachten. Die Truppen der Fremden sind arg dezimiert; vor wenigen Tagen noch waren die Römer am Kalkriiser Berg in der Nähe des niedersächsischen Ortes Bramsche in eine wüste Schlacht verwickelt. Jetzt befinden die Soldaten sich auf dem Rückmarsch in ihr Lager in Haltern.

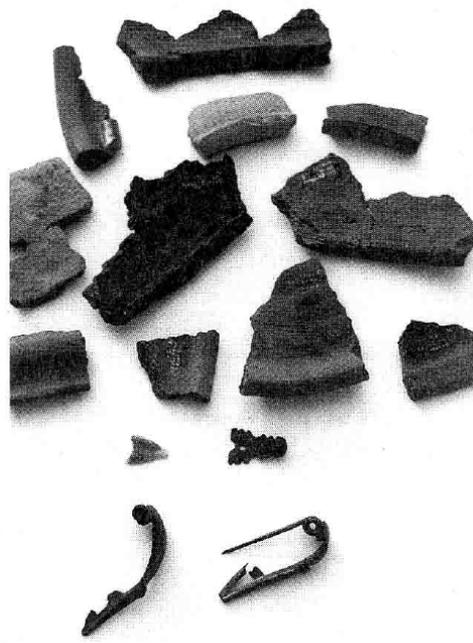
Von Hans-Peter M a n k e

einst nach der berühmten Schlacht im Teutoburger Wald (die wahrscheinlich am Kalkriiser Berg bei Bramsche stattfand) auf dem Rückweg nach Haltern in Greven vorbei gekommen sein könnten, ist vorerst noch reine Spekulation. Die Römer könnten auch bei anderer Gelegenheit in Aldrup Station gemacht haben.

Sicher ist, daß die sogenannten Fibeln, die die fast 2000 Jahre unversehrt überstanden haben, aus dem ersten Viertel des 1. Jahrhunderts stammen. „Das läßt sich ziemlich genau datieren“, meint Walter Finke. Ebenso sicher ist, daß es sich bei den Broschen um äußerst seltene Funde handelt: Solche Fibeln wurden in Westfalen bisher erst drei mal entdeckt, im ehemaligen Römerlager bei Haltern, in einer ehemaligen Siedlung in Ardey bei Soest und in der Nähe von Rheda-Wiedenbrück. „Daß gleich zwei solcher Schlüssel- oder Kappenfibeln auf einmal gefunden wurden, ist bisher noch nicht vorgekommen“, berichtet der Archäologe.

Seit Ende der 60er Jahre, so Finke,

weiß man, daß sich zwischen der Aa und dem jetzigen Bahngelände in Aldrup im ersten Jahrhundert nach Christus eine germanische Siedlung befand. Bekannt sei auch, daß Römer und Germanen damals öfter aneinander gerieten. „Germanicus zum Beispiel ist 16 nach Christus emsaufwärts zu den Brukterern gezogen, und die saßen an der Ems“, berichtet Walter Finke. Also, so seine Schlussfolgerung, könnten damals durchaus Römer in Aldrup gewesen sein. Der Archäologe vermutet, daß es zwischen Greven und dem Kalkriiser Berg bei Bramsche noch weitere Stellen gibt, an denen römische Soldaten Station gemacht haben. Er ist überzeugt davon, daß das offenbar geschichtsträchtige Golfplatzgelände einst ein Ort von ganz besonderer Bedeutung war, deren Umfang man jetzt noch nicht genau erkennen könne. Bisher habe es lediglich schriftliche Quellen mit Hinweisen darauf gegeben, daß die Römer in Greven waren. Nach den sensationellen Fibel-Funden glaubt Walter Finke dafür jetzt handfeste Beweise in der Hand zu haben.



Bestens erhalten sind die Broschen (Fibeln), die Mitarbeiter des Amtes für Bodendenkmalpflege auf dem Golfplatzgelände in Aldrup ausgegraben haben. Die Geräte (unten) haben in etwa die Form einer Sicherheitsnadel. Auch die anderen Keramikteile (oben), die auf dem Gelände in Aldrup „versteckt“ waren, sind nicht „von Pappe“. Sie stammen von Gefäßen, in denen diverse Gegenstände aufbewahrt wurden oder die die Römer zum Kochen verwendeten. Datiert werden die Funde auf das erste Viertel des ersten Jahrhunderts nach Christus.

Foto: man

Neun Bodendenkmäler sollen geschützt werden

Gespräche mit Eigentümern / Fraktionen diskutieren / Zeugen der Vergangenheit im Ausschuß vorgestellt

-cs- Greven. Zunächst in den Fraktionen erörtert und von der Verwaltung mit den Grundeigentümern besprochen werden soll ein Antrag des Westfälischen Amtes für Bodendenkmalpflege, der jetzt dem Bauausschuß in seiner Eigenschaft als Ausschuß für Denkmalpflege vorlag. Das Amt hat beantragt, neun Bodendenkmäler im Raum Greven einschließlich eines umgebenden Schutzbereiches unter Denkmalschutz zu stellen.

Der städtische Beauftragte für Bodendenkmäler, Klaus Sackmann, wies

in der Ausschußsitzung darauf hin, daß es sich bei diesen Objekten um die letzten vorhandenen Bodendenkmäler im Raum Greven handle; leider seien alle schon durch menschliche Eingriffe teilweise gestört. Gemeinsam mit Stadtbaurat Dr. Leroy erläuterte Sackmann an Hand von Farblit-As, um welche Bodendenkmäler es sich handelt:

- Haschoffs Burg in der Bauerschaft Hemberg (mittelalterliche Wallburg),
- Grabhügel in Westerde (späte

- Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit),
- zwei Grabhügel in Hemberg (späte Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit),
- Grabhügel in Hüttrup (späte Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit),
- zwei Grabhügel in der Dansenbörger Heide, Westerde (späte Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit),
- Burg Schönefleth (mittelalterliche Burganlage mit wasserloser Gräfte und zum Teil noch sichtbarem Mauerwerk),
- Landwehrteilstücke in Maestrup,

- Grabhügel in Fuestrup (späte Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit),
 - Grabhügel Dansenbörger Heide (späte Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit).
- Ratsherr Weddehage (CDU) bemängelte in der Ausschußsitzung, daß hier über Vorhaben gesprochen werde, ohne zuvor die Grundeigentümer zu unterrichten. Dem hielt Technischer Beigeordneter Delklock entgegen, daß es hier zunächst nur um eine Vorstellung von Bodendenkmälern

gehe. Von mehreren Ausschußmitgliedern wurde gefordert zu klären, ob diese Bodendenkmäler der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten und welche Kosten eine Unterschutzstellung erfordere.

Hier gab Klaus Sackmann zu bedenken, daß es in erster Linie um die Erhaltung von Kulturdenkmälern gehe, nicht um deren Nutzung. In dieser Ansicht wurde er von den Ausschußmitgliedern Dr. Korfmeier und Strotmann (CDU) unterstützt.

Archäologen borgen

3500jährige Gürteldose

aus dem Gitruper Sand

Wichtiger Fund der Bronzezeit

MÜNSTER (Eig. Ber.)

Gestern in der münsterschen Bauerschaft Gitrup nahe Greven: Aus dem gelben Sandboden schaut lediglich ein kreisrunder Ring in grünlicher Farbe hervor, erstem Anschein nach ein weggeworfenes Rohr. Doch was Walter Fink, Archäologe beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe, behutsam mit Kelle und Pinsel Schicht für Schicht vom Sand freilegt, ist kein Überbleibsel aus dem industriellen Zeitalter, sondern eine archäologische Sensation, wie sie seit 1911 in diesen Breiten nicht mehr vorgekommen ist.

Ein schüsselähnliches Gefäß aus Bronze kommt bei der mühseligen Arbeit zum Vorschein, etwa 16 Zentimeter hoch, sich nach unten verjüngend, mit zwei kleinen Henkeln an jeder Seite.

Für Fink und seine Mitarbeiter handelt es sich bei dem Fund eindeutig um eine „Gürteldose“ aus der Bronzezeit, die sicherlich seit 3500 Jahren im Sand gelegen hat.

Zwei ähnliche Dosen wurden bereits vor 75 Jahren in Rheda-Wiedenbrück gefunden, beide nicht annähernd in solch gutem Zustand wie der gestrige Fund, wie Fink feststellt. Die Archäologen sind sich sicher, daß die Gefäße von Frauen als Gürtelschnallen getragen wurden, die Henkel an beiden Seiten dienten als Schlaufen. Ob die Dosen lediglich eine schmückende Funktion hatten oder ob die Damen der Bronzezeit darin etwas mit sich trugen, ist bisher nicht geklärt.

Fink weist auf die beiden unterschiedlichen Schnallen an der Dose hin. „Hier wurde die eine neu angeschweißt, sicherlich eine Reparatur, die nachträglich angebracht wurde.“



Mit Freude präsentiert Archäologe Walter Fink die Gürteldose aus der Bronzezeit, die jetzt nahe Greven gefunden wurde, der Kamera
Foto: Peperhowe

Nachdem der feuchte Sand an der Unterseite der Gürteldose angetrocknet ist und mit dem Pinsel besser entfernt werden kann, werden spiralförmige Verzierungen, wie mit feiner Nadel eingestochen, sichtbar. „Ein wahres Prachtstück“, schwärmt Fink.

Der Archäologe und seine Mitarbeiter, Grabungstechniker und Grabungshelfer, sind in der Sandgrube bei Gitrup schon längere Zeit tätig. Hier entdeckten sie ein riesiges Gräberfeld, auf dem jahrhundertlang, zwischen 1200 und 500 vor Christus, Menschen bestattet wurden. Nur etwa hundert Meter weiter von der „Gürteldose“ leg-

ten die Archäologen bereits fast 500 Gräber mit Tonurnen frei.

Die Arbeit ist ein täglicher Kampf gegen den Bagger. Während die Archäologen auf einer Seite untersuchen, wird an einer anderen bereits der Sand abgetragen. Es ist ein Wettlauf mit der Zeit, die Geduld des Baggerführers bestimmt oft die Gründlichkeit der Untersuchungen.

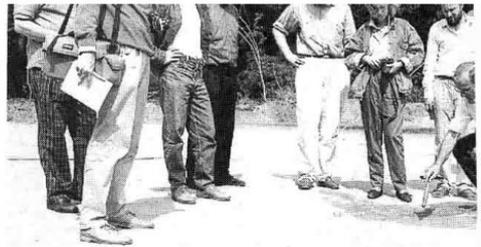
Auf dem gestrigen Fundort vermutete Fink zunächst kein Friedhof, sondern Siedlungsgelände. Er weist auf dunkle Verfärbungen im Sand hin, die in beinahe quadratischer Form ein

besonderes Feld zu markieren scheinen. Fink nimmt an, daß es sich auch hier um ein Grab handelt, das ein Dach oder einen Überbau auf vier Pfosten gehabt haben muß. „Die Gürteldose ist eine Beigabe für ein Frauengrab“, ist sich der Archäologe sicher.

Die untersuchte Sandschicht sei die Ebene, auf der die Bauern des Mittelalters mit ihren Pflügen den Boden bearbeiteten. „Wir haben ungeheures Glück gehabt“, so der Archäologe, „wäre diese mittelalterliche Pflugschicht nur einen Zentimeter weiter in die Tiefe gegangen, wäre die Gürteldose zerstört worden.“ ELKE SERWE



Ziemlich beeilen müssen sich die Studenten, wenn sie bis 1. Oktober mit den Grabungsarbeiten auf der Trasse der Saerbecker Umgehungsstraße fertig sein wollen



WN 13.7.89

„So sorgfältig müssen wir bei den Ausgrabungen vorgehen.“ Der Archäologe und andere Funde freigelegt werden.

„Archäologen stehen die Bagger schon im Nacken“

Bald 50 Studenten bei Ausgrabungen auf Umgehungsstraßen-Trasse

-man- Saerbeck. „Die Bagger stehen den Archäologen gewissermaßen im Nacken.“ Die Feststellung von Hans R. Ossege von der Pressestelle des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe war keineswegs übertrieben. Davon konnten sich Journalisten aus dem Münsterland und darüber hinaus gestern auf der Trasse der Saerbecker

Umgehungsstraße überzeugen. Dort waren tatsächlich Bagger am Werk, aber nur um die obere Schicht abzutragen und somit den Archäologen den Weg für die Ausgrabungen zu ebnen. Sie müssen bis zum 1. Oktober alle Funde gesichert haben, weil dann mit den eigentlichen Bauarbeiten für die Umgehungsstraße begonnen werden soll.

Zur Zeit sind unter Leitung des Archäologen Walter Fink (Greven) zehn Studenten unter anderem aus Polen und Irland dabei, die Trasse vorsichtig Schicht für Schicht abzutragen – zuerst mit der Schaufel,

die Gräber, Vasen und anderen Geräte ans Tageslicht zu befördern; sie sollten später auch einen angemessenen Platz erhalten“, meinte der Archäologe. Optimal wäre es nach Ansicht von Walter Fink,

auch Saerbecks Gemeindedirektor Josef Kranz die unkomplizierte und unbürokratische Zusammenarbeit aller Beteiligten hervor. Wie bereits berichtet, hat das Bundesministerium für Verkehr die Aus-



Wieder archäologische Entdeckung in Schmedehausen:

Scherben 4000 Jahre alt?

Arbeitsgruppe des Heimatvereins sichert die interessanten Funde

-bö- Greven-Schmedehausen. Aufgrund vorliegender schriftlicher Unterlagen aus dem Jahre 953 feierte man im Jahre 1953 in Schmedehausen das „Tausendjährige“. In diesen Tagen ergaben sich beim Ausheben einer größeren Baugrube

auf dem Gelände der Bautischlerei Franz-Josef Huckenbeck am Postdamm, früher Schmedehaus Landskrone, einige interessante Funde, die bis zu 4000 Jahre alt sein können.

Eine hinzugezogene Arbeitsgruppe von Archäologen des Heimatvereins Greven unter der Leitung von Klaus Sackmann ist bereits seit dem vergangenen Samstag dabei, einige interessante Funde (Scherbenreste, Merkmale eines Grabensystems und mutmaßliche Reste eines alten Brunnens)

zu sichern. Weitere Einzelheiten müssen sich jedoch erst nach mühseliger Kleinarbeit ergeben. Gegebenenfalls wird das Museum für Archäologie in Münster mit in die weiteren Untersuchungen eingeschaltet.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die bereits vor vielen Jahren

von dem inzwischen verstorbenen Heimatforscher Rektor Wilhelm Schenkel unter Mithilfe erfahrener Archäologen gemachten Funde einer vermutlich bereits circa 4000 Jahre alten Grabstätte auf dem Gelände des heutigen Hofes Linus Schulze Elting, entlang des Elting-Mühlenbaches.

WN 29.7.87

ner 83

RGV 1 7.4.92

Grevener Anzeiger

Urnengräberfeld auch unter Frachtzentrum?

Archäologen wollen graben / Kern auf Emsdettener Seite

-gir- Greven. Die Archäologen werden mit von der Partie sein, wenn - vielleicht noch in diesem Jahr - der erste Spatenstich für das Postfrachtzentrum im Industriegebiet Greven-Reckenfeld getan wird. Das bestätigte gestern Walter Finke vom Westfälischen Amt für Archäologie und Denkmalpflege. Hintergrund dieses archäologischen Interesses ist ein ausgedehntes Urnengräberfeld aus der jüngeren Bronzezeit

(ca. 1000 vor Christus), das die Archäologen „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ im angrenzenden Industriegebiet der Stadt Emsdetten vermuten. Spätestens in der nächsten Woche, so Finke auf WN-Nachfrage, werde das Amt mit den Grabungen beginnen. Die weitere Erschließung des Industriegebietes kann sich dadurch erheblich verzögern.



Urne
Arch
Grev

Erste Funde auf dem Gelände der Golfanlage Aldrup

Keramikteile aus der Zeit der Römer entdeckt

-man-Greven. Den Archäologen aus Münster entgeht so schnell nichts. Wenn in Greven und Umgebung eine größere Baustelle eingerichtet wird, stehen sie gewissermaßen „Bagger bei Fuß“ - in der Hoffnung, daß dort Geräte aus längst vergangenen Jahrhunderten verborgen sein könnten. Solche Funde wären unwiederbringlich verloren, wenn sie unter der Erde blieben. „Bei Eingriffen in die Landschaft“, so Dr. Rolf Leroy, Leiter des Planungsamtes der Stadtverwaltung, „wollen die Archäologen vorher die Möglichkeit haben, das Gelände auf geschichtlich wertvolle Funde hin zu untersuchen“.

Auch auf dem geplanten Golfplatzgelände in der Bauerschaft Aldrup, zwischen der Bundesstraße 219 und der Straße nach Gimble, stehen Mitarbeiter des Amtes für Bodendenkmalpflege im Museum für Archäologie daneben, seitdem die ersten Gräben für die Anlage gezogen wurden. „Wir sind erst am

Anfang“, stellte Walter Finke während eines Gesprächs mit den WN fest. „Ein paar Kleinigkeiten“, so Finke, haben die Archäologen auf dem künftigen Golfplatzgelände aber schon entdeckt. Es handelt sich um mehrere Scherben von Gefäßen bzw. Keramikteile aus der älteren römischen Kaiserzeit (1. und 2. Jahrhundert nach Christi). Auch einige kleine Steingeräte wurden bereits entdeckt. Die Funde lagern jetzt beim Amt für Bodendenkmalpflege in Münster. „Wir rechnen noch mit mehr Ausgrabungen“, meinte Walter Finke. Er ist fast sicher, daß sich auf dem Gelände zwischen Greven und Gimble weitere interessante Funde verborgen.

Die vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung des Golfplatzes sind unterdessen angelaufen (die WN berichteten bereits). Geplant ist eine Neun-Loch-Anlage mit allen dazugehörigen Nebenanlagen. Die Eröffnung ist noch für Sommer dieses Jahres vorgesehen.



Auf dem künftigen Golfplatzgelände in Aldrup wurden mehrere Gräben gezogen, damit die Archäologen nach Geräten aus längst vergangenen Jahrhunderten graben können
Foto: mat

Reste der Burganlage Schöneflieth freigelegt

Baumstümpfe ragen aus brüchigen Mauern
Archäologen arbeiten dort seit einer Woche

-man-Greven. Hinter der Emsbrücke am Freibad sind Archäologen am Werk: Mitarbeiter des Westfälischen Amtes für Bodendenkmalpflege arbeiten unter Leitung von Walter Finke schon seit einer Woche auf dem Gelände der ehemaligen Burganlage Schöneflieth. Was sie zutage gefördert haben, ist eindrucksvoll und erschreckend zugleich.

Nachdem das Gebiet von Brennnesseln und Sträuchern befreit ist, kann man nun den Umfang eines Teils der alten Anlage sehen. Grevens ältestes - und auch einziges - historisches Bauwerk dieser Art präsentiert sich jedoch in einem jämmerlichen Zustand: Die restlichen Mauern, die zum Teil aus Ziegeln und zum Teil aus Bruchstein bestehen, sind völlig brüchig. Dicke Bäume haben sich im Laufe der Jahre durch das Mauerwerk gefressen. Mächtige Stümpfe ragen vor allem an der nordwestlichen Seite der Anlage aus den Steinen hervor. „Das muß alles noch sorgfältig und in mühsamer Arbeit freigelegt werden, sonst wachsen die Bäume im nächsten Jahr weiter“, meinte Dr. Rolf Leroy, Leiter des Planungsamtes der Stadtverwaltung. Er trifft sich

fast täglich mit dem Archäologen Walter Finke vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege, um die nächsten Schritte zu besprechen, die auf dem Weg zur Erhaltung der alten Burg Schöneflieth notwendig sind.

Denn das ist - wenigstens vorläufig - das Ziel: Die Anlage soll so weit wiederhergestellt werden, daß sie zumindest nicht weiter verfällt. Schon vor mehreren Monaten hatte Walter Finke darauf aufmerksam gemacht, daß die Burganlage nahe der Emsbrücke verloren ist, wenn nicht sofort gehandelt wird. Daraufhin hatte der Bau- und Denkmalausschuß beschlossen, 50 000 Mark für Erhaltungsmaßnahmen bereitzustellen.

Was zur Zeit an der Schöneflieth geschieht, kann nach Aufassung von Dr. Rolf Leroy aber nur ein erster Schritt sein. Einige Fundamente und der Mauern sind zwar freigelegt; doch müssen diese Relikte Greveners Geschichte in irgendeiner Form restauriert und konserviert werden, damit sie nicht den Einflüssen der Witterung ausgesetzt sind. Dazu werden die Politiker voraussichtlich im Herbst Farbe bekennen und



Von Sträuchern und Bäumen überwuchert war die alte Burganlage Schöneflieth. Jetzt ist ein Teil davon in vollem Umfang zu sehen.
Foto: fks

entscheiden müssen, wieviel Geld in die Erhaltung der alten Burganlage investiert werden soll.

Bis dahin wollen die Archäologen die Aufräumarbeiten abgeschlossen haben. Denn im Herbst

und im Winter wird von der Ems her durch einen unterirdischen Kanal wieder Wasser in die Gräben strömen, die einst die Burg umgaben. Und dann wird's schwierig mit den Aufräumarbei-

ten. Planungsamtsleiter Dr. Leroy hofft, daß nicht Spaziergänger, die auf der Burganlage herumlaufen, über die freigelegten Fundamente stolzieren und so die Arbeit der Archäologen zunichte machen.

Waren Aldrups Germanen Schrottverwerter?

Dr. Mühlenbrock: Anwesenheit der Römer nicht nachweisbar

„-meg-Greven? Klar, Arminius und seine Leute waren Helden. Sie haben die drei berühmten Legionen des römischen Feldherrn Varus 9 n. Chr. vernichtet, möglicherweise bei Kalkriese. Sieben weitere Jahre haben sie bis zu acht Legionen in Schach gehalten, bis die Römer entnervt aus ihrem „Vietnam“ Germanien abzogen. Aber hat der Held vom Teutoburger Wald damit nicht verhindert, dass aus Haltern ein zweites Köln wurde? Wären ohne ihn die Metallarbeiter aus Aldrup hochspezialisierte Schmiede geworden statt Schrottverwerter der Römer? Fragen, denen Dr. Josef Mühlenbrock, wissenschaftlicher Referent beim Westfälischen Museum für Archäologie in Herne, am Mittwoch in seinem Referat in der Sparkasse nachging.

Hans Galen, Vorsitzender des Museumsvereins, ließ bereits in seiner Begrüßung ketzerische Fragen anklingen. „Eigentlich können wir den

Hermann gar nicht so groß feiern wie es frühere Generationen in ihrer Deutschtümelei gerne gemacht haben“, sagte er mit Blick darauf, dass Westfalen von der benachbarten Hochkultur der Römer abgeschnitten blieb.

Mühlenbrock untermauerte in seinem Vortrag „Greven vor 2000 Jahren“, wie groß das Kulturgefälle zwischen Römern und den Bewohnern des nördlichen Europa damals war. Die Menschen rechts und links des Rheins hätten in vorrömischer Zeit alle in Einzelhöfen gelebt. „Siedlungen gab es nirgends“, so der Referent. Dann kamen die Römer. „Gallien“ und Süddeutschland kamen unter den Einfluss der Hochkultur, um römische Lager herum entstanden glanzvolle Städte. Ansätze dazu habe es auch in Westfalen gegeben. Vor allem an der Lippe seien Lager nachzuweisen. Haltern sei so gut ausgebaut gewesen, dass man vermuten könne, es habe

Hauptstadt der künftigen Provinz Germania werden sollen.

Doch dann kam Arminius und schlug die Römer aufs Haupt. Der Versuch der Besatzer, von der Bevölkerung Steuern zu erheben, hatte zur Rebellion geführt.

Und Greven? Hatte es vor 2000 Jahren etwas vom Glanz des römischen Reiches abekommen? Funde scheinen das zu belegen. Die Archäologen haben beim Bau des Golfplatzes in Aldrup und bei Grabungen in Wentrup Sicherheitsnadeln, Fibeln genannt, entdeckt. Doch deren Beweiskraft ist schwach. Denn Fibeln hätten die Römer gar nicht getragen, so Mühlenbrock. Sie stammten vermutlich von Hilfstruppen aus Westeuropa. Und möglicherweise wurden sie gar nicht in Greven verloren. Aus Funden in Warburg-Daseburg weiß man, dass die „Germanen“ gerne römisches Altmetall einschmolzen, um neue Produkte daraus zu schmieden. Mühlenbrock:



Dr. Josef Mühlenbrock schlug rund 60 Gäste mit seinem Vortrag in der Sparkasse in Bann.

Foto: meg

„Da stellt sich die Frage: Waren die Fibeln, die alle beschädigt waren, zum Recyclen gedacht?“

In Wentrup wurde übrigens ein anderer, recht spektakulärer Fund gemacht: Ein römisches Fußbecken aus der Kaiserzeit. Aber auch das, so Mühlenbrock, bedeute nicht, dass die Römer zwangsläufig in Greven gewesen seien. „Die Germanen schätzten römische Produkte“, sagt er. Möglicherweise stammt das Becken aus einem Raubzug. Oder es ist ein Geschenk der Römer, mit dem sie die unruhigen Nachbarn zum Stillhalten ver-

pflichteten. Mühlenbrock: „Die Rheingrenze war durchlässig für Plünderer, Händler und Soldaten.“ Und das macht die Bewertung der Funde so schwierig. Der Archäologe: „Nicht alles, was römisch erscheint, ist römisch.“

▷ Die Busfahrt des Museumsvereins am Sonntag nach Haltern kommt nicht zu stande, da sich zu wenige Interessenten gemeldet haben. Eine Führung für Grevenener, die mit dem eigenen Wagen zum Römermuseum nach Haltern fahren, beginnt aber um 11 Uhr.



Wentrup, Olden Esch vor der Entsandung Foto HR AKG



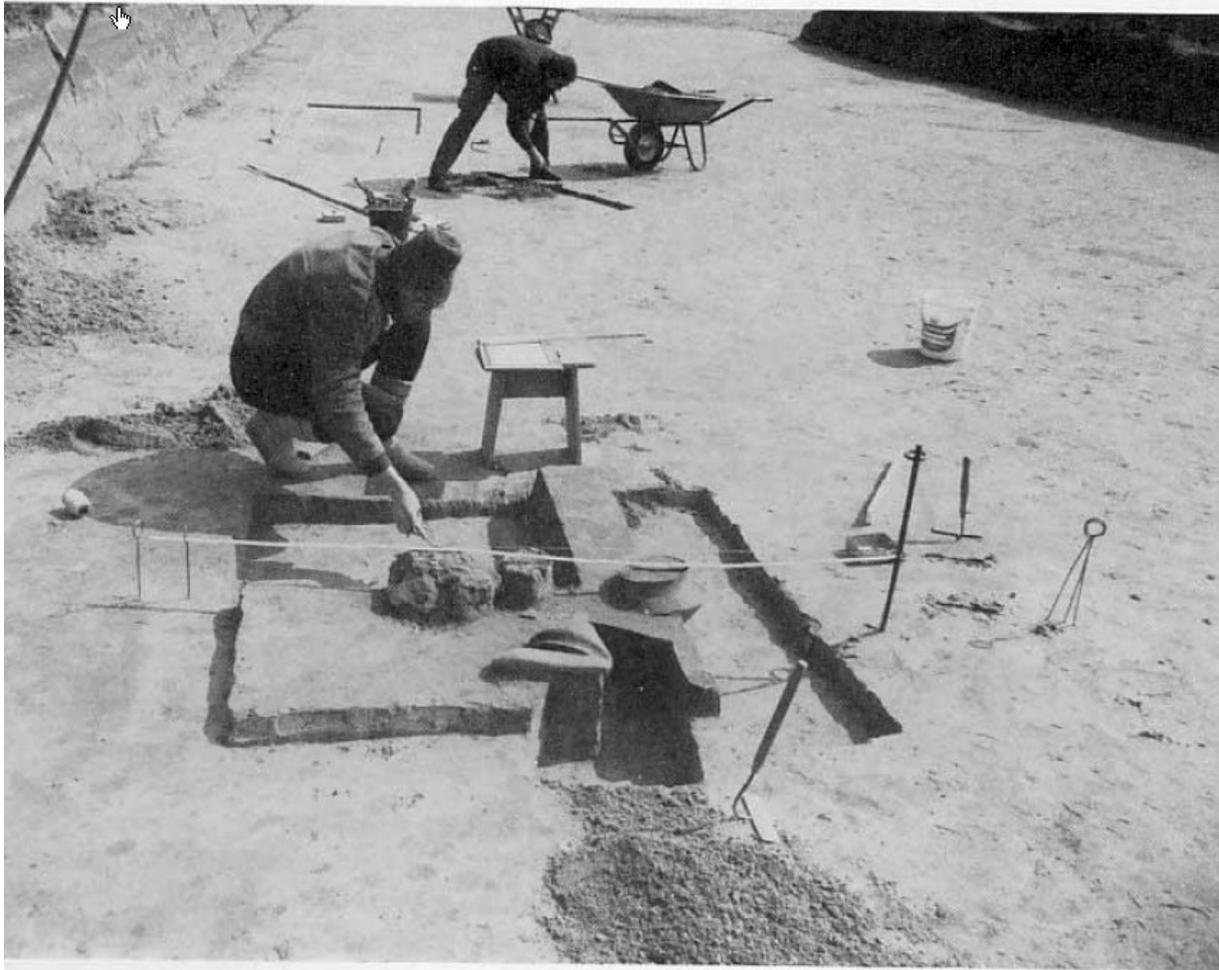
F8a
Wentrup, Olden Esch
Erste Funde
Foto HR AKG



Wentrup Olden Esch
Foto HR AKG



Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt. Ein Bild, das die Bedrohung der archäologischen Denkmäler in unseren Sandgebieten eindrucksvoll verdeutlicht! Eine Flachentsandung dringt hier in einen Siedlungsplatz der vorrömischen Eisenzeit (Hausgrundriß in der unteren Bildhälfte mit geschnittenen Pfostengruben) und des Frühmittelalters (angeschnittene Grubenhäuser an der Abbaukante) ein. Luftaufnahme freigegeben durch den Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 8.937/85.



Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt. Ein noch nicht erklärbarer Befund in der
 dlung der vorrömischen Eisenzeit. Eine Gruppe von vier dicht zusammenlie-
 enden Gefäßen innerhalb einer rechteckigen Grabenspur. 1985

Da staunten die Archäologen: Tongefäße kamen nach über 2000 Jahren unbeschädigt ans Licht

Kostbare Funde werden an Ort und Stelle eingegipst

Der Bagger verfolgt Forschergruppe auf Schritt und Tritt



Vorsichtig schälen die jungen Archäologen die Gefäße aus der Erde

...-jur- Greven. Den Bagger im Nacken, retten die jungen Archäologen, was zu retten ist. Die Abruchkante der Entsandung rückt Tag für Tag näher, das kleine Team arbeitet unter Zeitdruck. Es forscht nach Zeugnissen aus der Vergangenheit und – ist erfolgreich. Nach rund fünfwöchigen Ausgrabungen eine kleine Sensation: Tongefäße aus der Zeit von 300 bis 400 vor Christus kamen zum Vorschein, und zwar unbeschädigt. Der Fund ist einzigartig in der Umgebung.

Das Westfälische Museum für Archäologie untersucht die Entsandungsfläche westlich der B 219 in Wentrup (die WN berichteten). Direktor Dr. Bendix Trier, der jüngsten Entdeckung: „Das ist etwas ganz Verrücktes. Nur ab und zu gibt es sowas. Wir müssen es jetzt gezielt ausnutzen.“ Walter Finke, der die Ausgrabungen leitet, ist ebenfalls begeistert. Er rechnet damit, daß er und seine Studentengruppe bald auf Gebäuden stehen werden. Offenbar hat der kleine Trupp eine Siedlung aus der vorrömischen Eisenzeit vor sich. Welches Volk sich hier niederließ, wissen die jungen Forscher noch nicht. Walter Finke kann mit einem Blick auf die abgesandene glatte Sandfläche das „Innenleben“ des Esches erkennen. Er zeigt seinen Helfern mehrere hundert



W. Finke (links) vor einem Scherbenmuster: keine Ahnung, was das bedeutet

... Jahre alte Mauselöcher, Wurmgänge und Pfahlöcher. Er erkennt sie an ihrer dunkleren Färbung, je stärker sich eine Stelle abtrifft, desto jünger ist die Ursache der Verfärbung. Bisher haben die Studenten außergewöhnlich guterhaltene Tongefäße sichergestellt. Bei der Bergung ist Vorsicht das höchste Gebot: Sobald die Vasen trocken, zerplatzen sie. Deshalb schützen die jungen Archäologen ihre Funde sofort durch eine Gipschicht, die erst im Museum wieder entfernt wird. Hier reinigen sie die Gegenstände und machen sie haltbar. Die Fläche oberhalb von „Kellers Loch“ war seit der vorrömischen Siedlungsphase nicht immer bewohnt. „Greven kann noch nicht sein 2000jähriges Bestehen feiern“, meinte Bendix Trier.

Walter Finke erläuterte im Gespräch mit den WN: Erst im Frühmittelalter entstand auf dem Esch ein Dorf, das sich bis zur heutigen Bauerschaft Wentrup entwickelt hat. Von seinem Zentrum, das genau dort lag, wo knapp 1200 Jahre früher die Siedlung der vorrömischen Eisenzeit gegründet worden war, haben sich die Höfe bis zu ihren jetzigen Standorten ausgebreitet (die WN berichteten ausführlich über die Funde aus dieser Epoche). Das Westfälische Museum für Archäologie möchte am liebsten die ganze Eschlage „abgrasen“. Das könnte noch vier Jahre dauern. Ob es klappert, hängt von den Geldern ab, die der Landschaftsverband zu zahlen bereit ist. Und vom Tempo der Bagger, die den Studenten auf Schritt und Tritt folgen.

In Wentrup wird die Erde scheinbar abgetragen / Spuren aus der Zeit von 600 n. Chr.

Forscher entdeckten sächsischen Bauernhof

Heimatfreunde gaben entscheidenden Tip / Zwei Jahre Ausgrabungen / Archäologe: Ideal für Ansiedlung

-wa- G r e v e n . Auf den Bärenhäuten haben sie nicht gelegen. Wichtige Eichenstämme galt es aus dem Wald zu holen. Sie mußten behackt und eingepaßt werden. Zum Decken des Daches wurde von der Ems und den zulaufenden Bächen Schilfrohr besorgt. Weidenruten wurden geflochten und mit Lehm verschmiert, windschützende Mauern entstanden so. Das ganze geriet zu einer respektablen Wohnfläche, zwei Fenster im Giebel dienten für die Luftzufuhr und gleichzeitig als Rauchabzug. Weitere kleine Häuschen entstanden in der unmittelbaren Nachbarschaft. Sie waren zum Werken und Spinnen bestimmt. Bis zu zwei Metern Tiefe wurden die Werkstätten in den Boden gegraben. So erzielten die Erbauer einen Dreifach-Effekt: Das Erdreich schützte vor Kälte und Hitze und sorgte zugleich für die zum Spinnen notwendige Luftfeuchtigkeit.

Forscher entdeckten sächsische

Heimatfreunde gaben entscheidenden Tip / Zwei Jahre Ausgrabung

-wa- Greven. Auf den Bärenhäuten haben sie nicht gelegen. Wichtige Eichenstämme galt es aus dem Wald zu holen. Sie mußten behackt und eingepaßt werden. Zum Decken des Daches wurde von der Ems und den zulaufenden Bächen Schilfrohr besorgt. Weidenruten wurden geflochten und mit Lehm verschmiert, windschützende Mauern entstanden so. Das ganze Geriet zu einer respektablem Wohnfläche, zwei Fenster im Giebel dienten für die Luftzufuhr entstanden in d Spinnen bestimm Boden gegraber schützte vor Kä dige Luftfeucht

Junge und gestandene Archäologen setzen sich seit Wochen Wind und Wetter aus. Mit Schaufeln wird die Erde scheibchenweise abgetragen. So können dunkle Flecke im Erdreich entdeckt werden. Manchmal tritt ein rotes Steinchen zutage. Gefunden werden Feuersteine und Reste von Holzkohle ebenso wie Eisenklumpen. Die würde der Laie achtlos beiseitewerfen. Im Westfälischen Museum für Archäologie werden sie sorgsam geröntgt. So lassen sich ihre Verwendungszwecke erkennen: Frühere Geräte zum Spinnen und Weben.

Rund zwei Jahre wird die Schürfarbeit währen. Walter Finke, wissenschaftlicher Referent beim Landschaftsverband in Westfalen-Lippe: „Wir werden hier in zeitlichen Abständen immer wieder etwas entdecken.“ Die Zeit geben die Bagger vor, die sich tief ins Erdreich wühlen. Der junge Wissenschaftler: „Die sitzen uns im Nacken.“

Denn im Ortsteil Wentrup wird Greven Vergangenheit aufgearbeitet. Es kommen die Reste einer sächsischen Siedlung zum Vorschein, die etwa in der Zeit von 600 bis 800 nach Christus bevölkert war. Ein Mittelhof gehörte dazu, dazu sind bisher fünf Werkstatthäuschen entdeckt worden.

Walter Finke, ein Mitarbeiter und zwei Studentinnen, wandelten gestern auf germanischen Spuren. Von Montag an soll ein weiterer Trupp, der zur Zeit in Bottrop mit Ausgrabungen beschäftigt ist, dazustoßen.

Heimatforscher Joseph Prinz dazu in seinem ersten Band über den Ortsteil Wentrup: „Ebenso wie die anderen auf -ing ausgehenden Siedlungsnamen wird auch dieser Name, dessen alte Form in der Freckenhorster Heberolle als Winingtharpa überliefert ist, auf einen Personennamen Winniko o. ä. zurückgehen.“

Er bezog sich zunächst nur auf die kleine Kernsiedlung am alten Hellweg von Greven nach Saerbeck (Höfe Tegeger, Feddermann, Brüning, Brinkmann) und hat sich erst später auch auf die umliegenden Kleinsiedlungen Bönstrup und Winkel ausgedehnt.

Über den historischen Kenntnisstand der Jetzt-Forscher klagte Joseph Prinz: „Es ist dieses Bild einem alten schadhafte Gemälde vergleichbar, dessen rohe Umrisse zwar noch gut erkennbar sind, während die Feinheiten der Zeichnung durch die Länge der Zeit verdunkelt und unscharf wurden.“

Das Forscherteam aus Münster will das Gemälde der sächsischen Zeit restaurieren. Den entscheidenden Tip lieferten Mitglieder des Arbeitskreises Archäologie beim Heimatverein Greven. Die Amateurforscher fanden in Wentrup alte Scherben. Dazu kam noch die Lage des Ausgrabungsgeländes. Walter Finke: „Ideal für eine Ansiedlung.“ Das notwendige Wasser konnte zum Beispiel aus der Ems oder aus einem vorbeilaufenden Bach bezogen werden.

Höchste Zeit wurde es für die Archäologen, als die Entsandungspläne in Wentrup bekannt wurden. Die münsterschen Forscher machten sich unverzüglich ans schwierige Werk.

Mit kriminalistischem Spürsinn muß



So lebten sie 600 bis 800 Jahre nach Christi: Die Archäologen haben in Lehm waren die Bauelemente.

die alte Zeit rekonstruiert werden. Denn Pfähle oder Balken sind nicht mehr zu entdecken. Die sind schon lange vermodert. Im sandigen Boden haben sie keine Überlebenschance.

Aus kleinsten Anzeichen, die sich im abgetragenen Boden finden, aber können die Altertumsforscher wertvolle Rückschlüsse für das Leben und Wirken der Sachsen ziehen.

Die historische Wahrzeit kann eben nur scheibchenweise in die Jetztzeit zurückgeholt werden.

Wie es denn einmal war, läßt sich inzwischen in Gelmer-Gittrup anschaulich demonstrieren. Dort haben die Archäologen aus Münster ein bäuerliches Anwesen aus der Sachsenzeit liebevoll nach den Erkenntnissen ihrer Forschung nachgebildet. Entstanden ist dort ein Haupthaus. Auch eine in die Erde gegrabene Werkstatt hat fröhliche Urständ gefeiert. Die Eichenbalken, die als Pfeiler und Dachstützen dienen, wurden mit Seilen ineinander fest verflochten. Schilfrohr deckt das Dach, ein Zaun mit Weidengeflecht dient als Abgrenzung.

Inzwischen ist auch ein Gärtchen angelegt worden mit Pflanzen und Kräutern, die die Sachsen nutzten. Mit Färberwaid wurde Tuch farblieh aufgemunter. Rüben sprießen aus dem Boden. Hanf wird erblühen. Semf diente schon damals als Würze. Aus Eihorn und Emmer wurde Brot gebacken. Und da die alten Germanen „immer noch eins tranken“, mußten sie natürlich auch Hopfen anbauen.



Sorgfältig werden die Fundstücke registriert





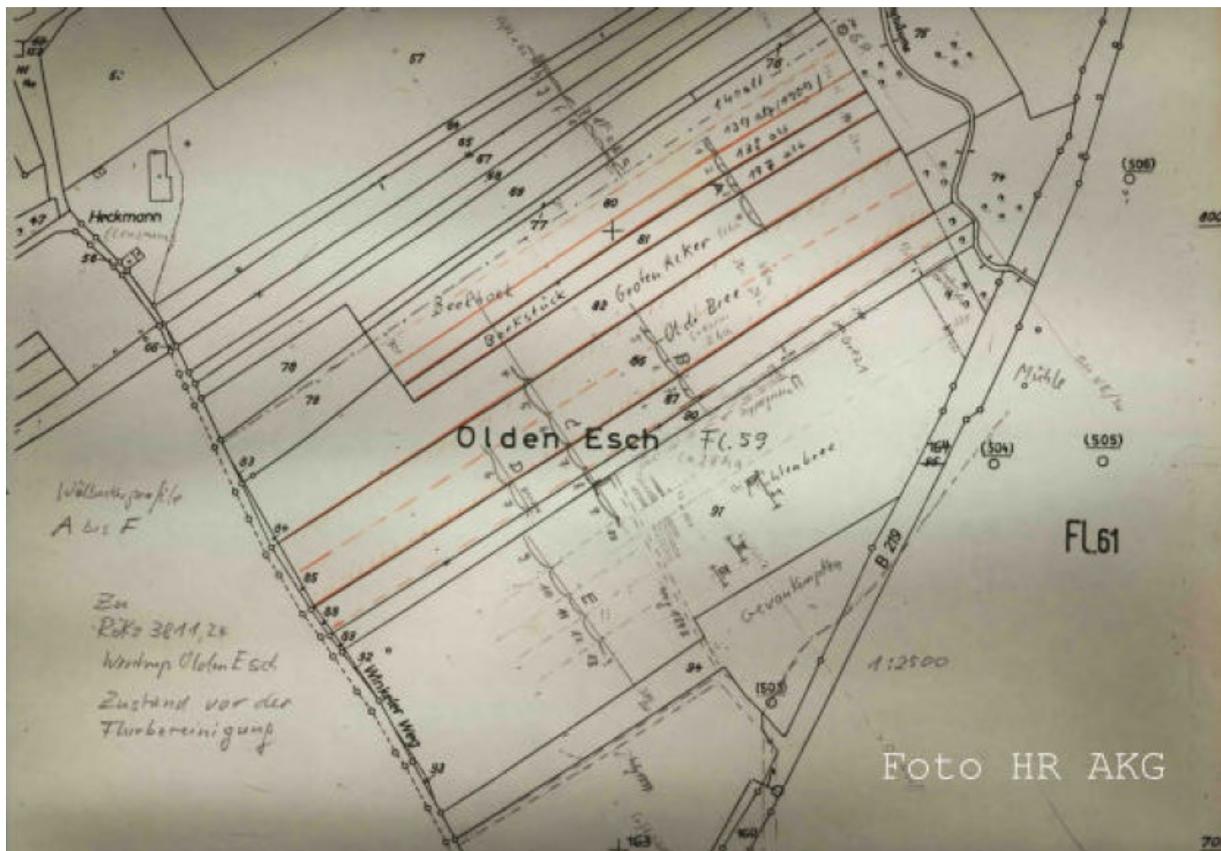
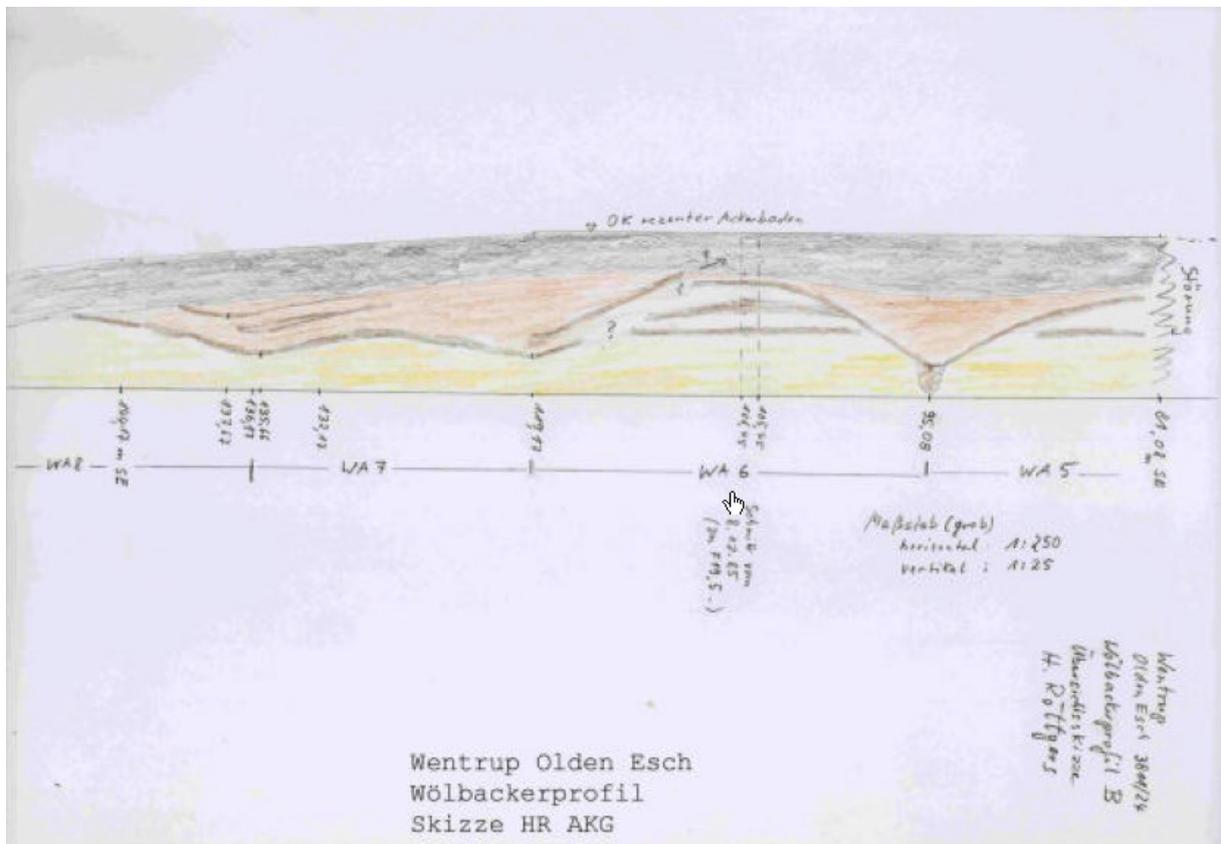
Wentrup Olden Esch
Wölbacherprofil
Foto HR AKG



Wentrup
Olden Esch
Wölbacker-
profile



Fotos
HR AKG



Archäologen des Heimatvereins suchen nach Spuren:

Tonscherbe ein Hinweis auf die Trichterbecherkultur

Asylanten helfen freiwillig / Genaue Bestandsaufnahme für Museum

-jd- Greven. Ein Wettlauf: Mit Maschinenkraft wird tonnenweise Boden weggekarrt, mit Schüppen in Menschenhand sorgsam Schicht für Schicht abgetragen. Während gegenüber dem Gehöft Feddermann an der B 219 die Entsandung läuft, sucht der Arbeitskreis Archäologie des Heimatvereins

nach Spuren der Trichterbecherkultur. Klaus Sackmann hat Glück. Mit den Fingern puhlt er einen kleinen Stein hervor. Unkundige erkennen nicht die Wichtigkeit des Fundes, doch der Archäologe und seine Kollegen sind sich einig: Ein weiteres Anzeichen.

Als die Ägypter bereits munter Pyramiden bauten, gab es auf dem Esch nahe der B 219 möglicherweise eine

Siedlung. Nach den Trinkgefäßen ihrer Bewohner wurde diese Kultur benannt. Die Trichterbecherkultur war 3000 bis

2500 Jahre vor Christi Geburt, wissen die Hobbyarchäologen. Zu diesem Zeitpunkt gab es im hiesigen Raum erste bäuerliche Bestellungen.

Eine Tonscherbe mit Tiefstichverzierung gab vor einer Woche einen neuen Hinweis. Der Heimatverein war wieder im Entsandungsbereich, der laufend kontrolliert wird, nachdem das Landesmuseum für Archäologie seine Untersuchungen dort beendet hat.

Horst Hauschild weist auf kleine Holzkohlespuren im gelben Boden. Diese Siedlungsspuren werden genau kartiert und erfaßt. Zudem will der Arbeitskreis einen Bericht schreiben und dem Landesmuseum zur Verfügung stellen. Anhand der Hinweise hoffen die Archäologen, zumindest die Ansätze eines Hausgrundrisses feststellen zu können.

Zu gegebener Zeit wollen sie die Ergebnisse ihrer Arbeit, der mancher Urlaubstag zum Opfer fällt, der Öffentlichkeit vorstellen. Dann wird es in Vitrinen messerähnliche Geräte, Feuersteine und Scherben zu sehen geben, die in den Bodenschichten gefunden wurden. Nachdem der Bagger bereits den Mutterboden weggenommen hat und weitere Schichten abgetragen worden sind, glaubt man sich nun in der Nähe der Trichterbecherkultur, die



Mit den hilfreichen Asylanten sucht der Arbeitskreis Archäologie des Heimatvereins nach Spuren der Trichterbecherkultur.



Klaus Sackmann (links) begutachtet mit Horst Hauschild ein Fundstück.

über die Jahrtausende hinweg vom Sand zugedeckt worden war.

Tatkräftige Mitarbeiter sind drei Asylanten. Mit Susanne Teitz vom „Arbeitskreis Asylanten Reckenfeld“ helfen sie freiwillig mit, damit sie ihre Freizeit sinnvoll nutzen. „Ohne die Jungs können wir wohl gar nicht weiter“, ist der Arbeitskreis für die Unterstützung dankbar.

Seit Mittwoch wird nun täglich etwa vier Stunden gearbeitet, im Nacken der Wettlauf mit der Zeit. „Wie lange noch gesucht wird, hängt davon ab, ob uns der Bagger Zeit läßt. Wir haben ihn schon in eine andere Richtung gelenkt. Aber viel Zeit bleibt uns nicht“, schilderte Klaus Sackmann gestern die Lage. Denn irgendwann wird der entgegenkommende Baggerführer auch den letzten Flecken im Entsandungsgebiet in Beschlag nehmen müssen.

Grevener Heimatforscher in Wentrup weiter aktiv

An Ems kommt's faustdick

Sachsengehöft bisher nicht gefunden / Auch Gräber fehlen

WN 26.11.86

-wa- Greven. Die Berufsarchäologen sind vorerst abgezogen. Die Heimatforscher aber machen weiter und überwachen ständig die Sandentnahme auf dem Esch in Wentrup. Denn dort wurden – wie berichtet – im April des Jahres Spuren aus der Sachsenzeit entdeckt. So legten die Altertumsforscher die Grundrisse von kleinen Häusern frei, in denen vor mehr als 1000 Jahren die Vorfahren Grevens gewirkt haben.

Das eigentliche Gehöft, zu dem die Kleingebäude gehören, ist noch nicht gefunden. Es wird nördlich des Hofes Winkelmann, der bis zum Jahre 1100 nachzuweisen ist, vermutet.

Klaus Sackmann, Vorsitzender des Arbeitskreises Archäologie beim Heimatverein Greven, konnte jetzt auf WN-Anfrage mitteilen, daß es den Mitgliedern des Arbeitskreises gelungen ist, sogenannte „Wölbäcker“ auf dem Esch klar nachzuweisen. Die wurden nach Abtragen des Mutterbodens deutlich sichtbar. Sie verraten die besondere Bearbeitung der sächsischen Äcker, die mit Wendepflügen umbrochen wurden.

Weiter ist der Nachweis gelungen, daß Wentrup bereits um Christi Geburt von Menschen bewohnt war. Entdeckt wurden Häusergrundrisse, die auf diese Zeit verweisen. Den Heimatforschern und Archäologen ist es allerdings bisher noch nicht möglich gewesen, Grabstätten in diesem Gebiet nachzuweisen, die aber mit einiger Sicherheit vorhanden sein müssen.

Letzte Aufschlüsse wird es nach Meinung von Klaus Sackmann dann geben, „wenn der ganze Esch abgegraben



In Gittrup haben die Archäologen ein altes Sachsenhaus nachgebaut

wird“. Dabei müßte dann auch das große Sachsenhaus zu finden sein. Die Heimatforscher bemühen sich zur Zeit darum, die einzelnen bestellten Fluren in Katasterbänden zu erfassen. Alte Heberollen, um deren Studium sich besonders der Grevener Pädagoge Hans Röttgers bemüht, sollen weitere Aufschlüsse über die Besitzverhältnisse in Wentrup in grauer Vorzeit geben.

Die Archäologen in Münster versuchen derzeit, die in Wentrup gefundenen Gegenstände aufzuarbeiten. Dazu gehören auch Gefäße, die auf dem Esch entdeckt wurden.

Weitere Funde erwarten die Heimatforscher, wenn die – noch nicht genehmigte – Entsandung in Richtung Ems weitergeht. Prophezeit Klaus Sackmann: „Dann kommt's faustdick.“

Zugang zum Vortrag

Greven. Die Besucher des Vortrags „Christentum und Marxismus“ von Frau Dr. Senge in der Aula des Gymnasiums Greven am Dienstag, 26. November, um 20 Uhr werden gebeten, den Zugang von dem Schulplatz an der Naendorffstraße zu nehmen.

Relikte der Vergangenheit

Arbeitskreis Archäologie des Heimatvereins sucht bei Exkursion

Greven. Durch die Ausgrabungsarbeiten in Wentrup ist die Archäologie zur Zeit auch wieder in Greven ins Rampenlicht gerückt. Mit den zahlreichen weniger spektakulären Funden befassen sich aber schon seit geraumer Zeit die Mitglieder des Arbeitskreises Archäologie des Heimatvereins. Auch hier kann man mit viel Geduld zu einigen schönen Fundstücken kommen.

Zwar gehört es nicht zur Tagesordnung eine Steinaxt aus der Jungsteinzeit oder Bruchstücke eines mittelalterlichen Schwertes zu finden; es sind vielmehr kleinere Stücke wie Schaber oder Speerspitzen. Bei Feldbegehungen werden diese Relikte aus der Frühzeit aufgespürt. Die Fundstellen werden dann in eine Fundkarte eingetragen, und es ergeht eine Fundmeldung an das Museum.

Ziel ist es, in diesem Jahr zu einer kleinen Ausstellung zu kommen. Es ist geplant, einige Fundstücke in einer Wechselvitrine im Rathaus auszustellen. Bei ihrer Arbeit sind die Hobby-Archäologen immer darum bemüht, das Verständnis der Landwirte für ihre Arbeit zu wecken. Nicht immer sind die Bauern begeistert, wenn auf ihren Feldern nach Zeugen der Vergangenheit gesucht wird.

Auf einer Sitzung am Wochenende



Der Arbeitskreis Archäologie bei seinen Beratungen

besprachen die Mitglieder des Arbeitskreises vor allem die nächsten Termine. So ist eine Exkursion nach Sögel geplant, und am 23. Mai soll Wieland Wienkämper sein Können beim Steinschlagen unter Beweis stellen und einige sachkundige Hinweise geben.

Auch über die Frage, ob die Funde an

den Heimatverein abgetreten werden sollen, wurde diskutiert. Man einigte sich darauf, dem Heimatverein die Funde als Dauerleihgabe zur Verfügung zu stellen, da es auch Sinn und Zweck einer solchen Gruppe innerhalb des Heimatvereins sei, die Funde auszustellen.

-sr-

Das erste Grubenhaus am Wochenende fertiggestellt

SR. Greven. Es tut sich etwas auf dem Gelände am Sachsenhaus. Nicht nur das Haupthaus sieht langsam seiner Vollendung entgegen, fertiggestellt wurde am Wochenende das Grubenhaus, als Webhaus eines von drei Nebengebäuden des Sachsenhofes.

Während das Haupthaus unter Federführung der Stadt gebaut wird, sind die Nebengebäude unter die Regie des Heimatvereins gestellt. Etwa acht Mitglieder des Arbeitskreises Archäologie und Textil waren seit dem Sommer damit beschäftigt, das Grubenhaus zu errichten. Besonders arbeitsaufwendig gestaltete sich dabei das Eindecken des Daches mit Reet. Martin Kockmeyer vom Naturkundemuseum Münster gab dazu

manchen Rat. Ansonsten waren die Erbauer aber ganz auf sich gestellt und entdeckten dabei, daß das ursprüngliche Gebäude „rundgedeckt“ gewesen sein könnte. Der Arbeitsaufwand und Schwierigkeiten beim „Offenlassen“ des Giebels sprechen dafür.

Experimentiert wurde auch bei der Herstellung der Wände. Lehm mit unterschiedlichen Sandanteilen wurde verwendet. Es soll damit die günstigste Zusammensetzung herausgefunden werden, die sowohl Hitze als auch Kälte optimal widersteht. Das Grubenhaus ist etwa 1,2 Meter in die Erde eingelassen und macht den Eindruck eines „Nur-Dachhauses“.

Daß auch das ursprüngliche Webhaus in den Boden

eingelassen war, dafür spricht die hohe Luftfeuchtigkeit im Haus, die bei der Verarbeitung von Flachs zu Webprodukten von Vorteil ist. Eine Erfahrung, die die Mitglieder des Arbeitskreises Textil bei eigenen Versuchen machten.

Auf möglichst genaue Rekonstruktion wird bei der Anlage des Sachsenhofes Wert gelegt. Sowohl Haupthaus als auch die Nebengebäude sind oder sollen noch nach den in Gittrup gefundenen Grabungsplänen errichtet werden. Die Verwendung und Verarbeitung von Materialien, die bereits zur Sachsenzeit bekannt waren, steht dabei im Vordergrund. Einzige Abweichung: Die Latten des Dachgerüsts am Haupthaus sind grün imprägniert.



Unter Federführung des Grevener Heimatvereins wurde am Wochenende das erste der Nebengebäude fertiggestellt.

Foto: Bober

Die Ausgrabungen in Wentrup

Text aus der Dauerausstellung im Rathaus Greven

1985 wurde das Westfälische Museum für Archäologie von Mitgliedern des Archäologischen Arbeitskreises Greven benachrichtigt, daß bei Aussandungsarbeiten in Wentrup Scherben zutage getreten waren. Eine sofort eingeleitete Grabung erbrachte zahlreiche Funde und Befunde.

Es zeigte sich, daß die siedlungsgünstige Lage im südlichen Mündungswinkel zwischen der Ems und dem Menningbäumerbach zu unterschiedlichen Zeiten Siedler angelockt hatte.

Ein rechteckiges Haus von 12 x 4,5 m Größe wurde in der **mittleren Eisenzeit** angelegt. In einiger Entfernung davon fand sich der Grundriß eines kleineren Speichergebäudes.

Besonderes Aufsehen erregten einige Befunde, die sich auch heute noch nicht restlos erklären lassen. So zeichnete sich in dem hellen Sand ein schmaler Graben ab, der ein Rechteck von 5,5 x 9,5 m umschloß. Darin waren mehrere Gefäße, z.T. ineinander, z.T. nebeneinander, sowie ein großer Wetzstein niedergelegt. Teile des Innenraums waren mit Scherben gepflastert. In mehreren Pfostengruben fanden sich Reste ähnlicher, wohl ritueller Gefäßdeponierungen: mehrfach waren große Gefäße in die Gruben gestellt worden, bevor das Gebäude errichtet wurde.

Noch in der mittleren Eisenzeit wurde die Siedlung - wie viele gleichzeitige andernorts auch - verlassen. Erst im **frühen Mittelalter** stand hier wieder ein Haus. Mit ausbauchenden Längsseiten und einer Länge von 16 m gleicht es den sächsischen Häusern von Warendorf, Gittrup etc. Mehrere Grubenhäuser komplettierten das Bild der Siedlung, die später von einem Esch überdeckt wurde.